

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang!

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasz's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Mittel reich zu werden.

„Zeit ist Geld.“

Eine Lehre, welche, so oft sie auch schon gepredigt worden ist, dennoch nicht oft genug wiederholt werden kann! Das Benutzen der Zeit ist die Heerstraße zum Reichwerden. Das wußten schon unsere Vorfahren sehr wohl. Daher die Sprichwörter: Früh auf, spät nieder, bringt verloren Gut wieder. Morgenstunde hat Gold im Munde. Man kann den Satz auch umkehren. Geld ist Zeit — gleichsam in Substanz. Ob der Staat von seinen Unterthanen Geld oder Arbeit oder Naturalien oder Fabrikate fordere, ist an sich eins. Aber, indem er nur Geld von ihnen fordert, setzt er sie in den Stand, von ihrer Zeit den vortheilhaftesten Gebrauch zu machen. Auch in dem Sinne ist Geld Zeit, daß Geld die Macht ist, über die Zeit Anderer zu gebieten.

„Kaufe, wenn man dir eine Waare zum Kaufe anbietet, verkaufe, wenn man

„eine Waare von dir zu kaufen verlangt.“

In dem ersteren Falle darf man den niedrigsten Preis bezahlen — in dem letzteren den höchsten Preis zu erhalten hoffen. Ricardo, der berühmte Schriftsteller über die Staatswirthschaftslehre, befragt, wie er es angefangen habe, um reich zu werden (er war ein reicher Kaufmann und Bankier), antwortete, daß er seinen Reichthum der Befolgung dieser Maxime verdanke.

„Cheure mehr die kleinen Ausgaben, die täglich, als die großen Ausgaben, die nur selten wiederkehren.“

Wer täglich einen Kreuzer mehr ausgibt, als er auszugeben braucht, macht jährlich einen unnötigen Aufwand von 6 fl. 5 Kr.; ja, in einem Schaltjahre von 6 fl. 6 Kr. Ausgaben dieser Art werden am leichtesten zu

elnem Bedürfnisse. Eine Gewohnheit läßt sich am schwersten ablegen. Wer nicht einen Pfennig so lieb hat, wie einen Gulden, wird es nicht leicht dahin bringen, daß er einen Gulden wechselt.

„Ein kleiner Gewinn, den man oft macht, ist besser, als ein großer Gewinn, den man nur selten macht.“

Napoleon sagte: Die Massen entscheiden. Das gilt auch vom Reichwerden. Ein unbilliger Gewinn, sei er auch noch so groß, ist sogar ein Verlust. Wer seine Grundstücke gut verpachten will, der verpachte sie niedrig.

„Wer sich ohne Noth einen Vorrath anschafft, ist ein Verschwender.“

Denn ein solcher Vorrath ist ein todttes Kapital, ein Kapital, das keine Zinsen trägt. Viele Brauchlichkeiten verlieren mit der Zeit an Werth oder ihren Werth. Mit einem Vorrath geht man selten haushälterisch um. Man kann leichter kaufen als verkaufen. — Besonders unräthlich ist es, viel Geld im Hause zu haben. Vom Gelde läßt sich nur unter der Bedingung ein Nutzen ziehen, daß man es ausgibt.

„Es ist besser, ein Gewerbe allein, als es in Gesellschaft mit Andern zu betreiben.“

Büsch macht die Bemerkung, daß Handelsgesellschaften nur selten gelingen. Besonders sei man auf seiner Hut, wenn ein Gewerbetmann einen Gesellschafter sucht.

„Der Hab' ist besser, als der Hätt' ich.“

Man rechne auf keine Einnahme, bis daß man sie gemacht hat. Man weise keinen Schuldner ab, der Geld bringt. Wer weiß, ob er wiederkehrt, oder wohin sich das Geld verkauft, mit dem er zahlen wollte.

„Ein Jeder muß Lehrgeld geben.“

Auch ich habe Lehrgeld gezahlt, und zahle es noch immer. — Darum mache man in einem jeden Gewerbe oder Berufe, in einer jeden Art von Unternehmungen erst Versuche im Kleinen. Auch ist es nicht rathsam, vielerlei auf einmal anzufangen.

„Eine jede Entdeckung oder Erfindung, welche einen Selbstvortheil zu gewähren verheißt, ein jeder Verbesserungsvorschlag dieser Art, verdient „Prüfung.“

Und die beste Prüfung ist die, daß man einen Versuch mit der Entdeckung etc. macht. Wir sähen noch wie der Altdeutsche vor Möfers osnabrückischer Geschichte aus, wenn sich unsere Vorfahren gegen alle Neuerungen in den Arten und Mitteln des Erwerbes gesträubt hätten. — Allerdings hat der Landmann recht, wenn er nicht glaubt, ohne zu sehen. Aber nur deswegen und nur in so fern, weil und in wie fern er nicht die Mittel hat, Neuerungen auf seine Gefahr zu versuchen.

„Ersparnisse sind Einnahmen.“

Ich wäre ein reicher Mann, wenn ich das Papier hätte, das jährlich in Deutschland ohne Noth zum Schreiben verbraucht wird. Ich verlange nicht etwa, daß weniger geschrieben werden soll. Das wäre zu viel verlangt. Ich behaupte nur, daß eine weit geringere Masse Papier hinreichen würde, um darauf alles das zu schreiben, was in Deutschland geschrieben wird. — Ein Reisender hatte einen Empfehlungsbrief an einen Kaufmann in Marseille. Als er den Brief abgab, fand er den Kaufmann auf dessen Geschäftszimmer

mit dem Abschneiden und Sammeln des weißen Papiers, das sich an Briefen befand, beschäftigt. Er wurde von dem Kaufmanne zum Mittagessen (in ein anderes Haus) eingeladen. Man kann sich denken, mit welchen Erwartungen der Fremde die Einladung annahm und ihr entsprach! Aber er trat in einen Palast und wurde königlich bewirthet. Da ging ihm ein Licht auf. — Ein Ehemann, der nach Geld geheirathet hat, macht nicht selten die Erfahrung, daß Wirtschaftlichkeit die beste Mitgift eines Weibes sei.

„Schlage bei einer Spekulation eher den zu hoffenden Gewinn als den zu bezorgenden Verlust zu niedrig an.“

Denn man hat bei einem Vorschlag dieser Art sich selbst zu fürchten, d. i. das ungemessene Vertrauen, das der Mensch zu seinem Glücke hat. (Wie könnten sich ohne dieses Vertrauen Lotterien erhalten?) — Besonders denen kann die vorliegende Maxime nicht dringend genug empfohlen werden, welche von Andern der Vorschlag zu einer Spekulation gemacht wird. Diese haben gewöhnlich den Stein der Weisen gefunden. Uebrigens kann diese Maxime auf Alle Berechnungen der Zukunft ausgedehnt werden.

„Fürchte die Augen der Menschen.“

Sie können dich zu Grunde richten und sie haben schon Viele zu Grunde gerichtet. Aller Prunkaufwand ist ein Opfer, das man ihnen bringt. Auch die eigenen Augen sind Mäuler. Was man an Andern sieht, will man nachthun.

Die hohen Herrschaften.

Die Herzogin von D., die eine der ersten Stellen an dem Hofe Napoleons einnahm und sehr stolz war, bewohnte einen großen Pallast, der Wohnung der Schauspielerin Bourgoin gerade gegenüber. Die Herzogin hatte in ihrem reichen Boudoir einen zahmen Kanarienvogel, den sie oft herumfliegen ließ. Wehrmals war der Vogel über die Straße geflogen, und hatte sich auf den Balkon der schönen Nachbarin gesetzt, die eine hübsche Kaze hatte. Diese fing bald den Vogel der Herzogin, welche darauf der Schauspielerin ein Briefchen in sehr verächtlichen Ausdrücken schrieb, und dasselbe mit den feierlichen Worten unterzeichnete: „Clorinde, Herzogin von D.“ Die Schauspielerin fühlte sich verletzt, und antwortete buchstäblich, wie folgt:

„Liebe Kleine, es ist bekannt, wenn man seinen Vogel fliegen läßt, setzt man ihn der Gefahr aus, in die Krallen der Kaze zu fallen. Das ist dem ihrigen geschehen. Wenn Sie wieder einen zähmen, so behalten Sie ihn hübsch im Käfige bei sich. Bei dieser Gelegenheit, liebe Kleine, bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.“

Ipigenie von Nulis,
Tochter des Königs der Könige.

Dieser närrische Einfall wurde sogar am Hofe bekannt, und Napoleon lachte laut auf darüber.

Die Liebe armer Leute.

Arme Leute lieben unglücklicherweise stets besser als die Reichen, weil sie weniger Sorgen haben, nicht auf sich eingebildet, deshalb nicht so selbstsüchtig sind und mehr an das Mädchen, als an sich denken. Auch junge Mädchen oder Damen, die sich verlieben, denken nicht daran, ob sie mit dem Gegenstande ihrer Liebe auch leben können, wahrscheinlich weil junge verliebte Mädchen den Appetit verlieren und glauben, da sie in diesem Augenblicke keine Eflust verspüren, werde die Liebe immer hinreichen, auch die Forderungen des Magens zu befriedigen.

Sh a m l e t.

Hamlet ist gegenwärtig ungemein populär, und es geschieht, daß das Stück in vier oder fünf Theatern in London an einem und demselben Abend gegeben wird. Die Vorliebe für dieses Stück ist indes nichts Neues. Schon Lord Shaftesbury sagt: „Das Stück, welches englische Herzen am meisten angezogen zu haben scheint, das vielleicht häufiger als irgend ein anderes gespielt wurde, ist fast eine ununterbrochene moralische Lehre, eine Reihe tiefer Betrachtungen. Man kann von diesem Stücke wohl sagen, daß es nur einen Charakter oder eine Hauptrolle hat. Es enthält keine Verehrung oder Schmeichelei des schönen Geschlechts, keinen lärmenden Heroismus, nichts von der seltsamen Mischung von Rauheit und Weichheit, welche der Charakter unserer neuern Tragödie ist.“ John Kemble pflegte zu sagen, man nehme irgend eine Ausgabe von Shakespeare, die gelesen worden ist, und ich verwette mein Leben! man wird die deutlichsten Spuren von Gebrauch bei dem Stücke „Hamlet“ finden.

Unfehlbares Rezept.

Zwei Gran Gleichgültigkeit,	Nicht Ehe, nicht Verlobung,
Ein Gran Entschlossenheit,	Auch keine Quästion
Nichts von des Weltlings Ehrsucht,	Von Indigestion;
Nichts von des Wuch'ers Mehrsucht,	Ein Gran von Glaubenslehren
Zwei Löffelchen Gebuld,	Nach der Vernunft Begehren
Nicht Schulden oder Schuld,	Dies Alles gießt hinein,
Nicht Klagen noch Prozesse,	In echten Moslerwein,
Nicht Geiz noch Interesse;	Und trinkt's! Bei dieser Praktik
Doch von Geselligkeit	Wird dir der Aerzte Taktik
Zwei Dosis eingestreut,	Ganz unvonnöthen sein.
Zwei Drachmen Leibesübung,	

Leichenräuber in China.

Wie Holman (der blinde Reisende) versichert, gibt es in Canton eine Art von sogenannten „Auserstehungsmännern“, welche ihre Räubereien sogar

ganz in der Nähe der Stadthore betreiben und in drei Klassen eingetheilt werden, nämlich diejenigen, welche aus Nahe die Gräber ihrer Feinde öffnen und die Särge zerbrechen; dann jene, welche die Leichen ihres Schmuckes berauben, und endlich die, welche die Leichen forttragen, um Lösegeld dafür zu erhalten. Es stehen auf diese drei Arten des Verbrechens schwere Strafen, die erste Art wird nämlich mit ewiger Verbannung, die zweite durch Erhängen, und die dritte durch Enthauptung bestraft.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Wien (14. Februar). Der Fasching, Hr. Redakteur, hat, so kurz er auch war, dennoch ein lustiges lebendiges und reges Nachtleben hervorgebracht, und zu jeder Stunde in der Nacht begegnen Sie Fiaker, die Stadt und Vorstädte in verschiedenen Richtungen durchkreuzen. Legen Sie daher das längere Ausbleiben meiner Berichte dem Fasching, aber nicht meinem noch so ziemlich jugendlichen Frohsinne zur Schuld. Ich sehe, Sie lachen, Hr. Redakteur, aber Sie kennen mich. Bin ich auch den raschen Jugendjahren entrückt, so bin ich doch noch immer jener fröhliche Mann, der es immer noch mit der jezigen Jugend aufnehmen kann. — Das Theater aber habe ich seit meinem letzten Berichte wenig besucht, und kann daher nur über „die Ballnacht“ und über das „Zauberdiadem“ referiren. Im Theater an der Wien gab man eine alte Vosse. „die Ballnacht“ betitelt, mit neuen Liedern von Nestroy. Das Stück ist eine unterhaltende Faschingsposse, und füllt das Haus; ein Beweis, daß das Alte immer noch mehr besucht wird, als alle die neuen Kogebue'schen und Ziegler'schen Ritterschauspiele, zu denen ein letzter Akt und ein neuer Titel gemacht wird. — Im Leopoldstädter Theater gab Dem. Jäger zu ihrer

Einnahme ein neues Stück, vom Verfasser der „Mina“, das den Titel: „das Zauberdiadem“ führt, und allgemein angesprochen hat. Bei den jezigen geringern Forderungen, die das Publikum an einer Lokalposse macht, und bei dem jezigen Stand unserer Lokaldichter, von denen viele berufen, aber sehr wenige auserkoren sind, muß man selbst das Mittelmäßige gut nennen. Das „Zauberdiadem“ hat manche gute Gedanken aufzuweisen, und wird durch die Musik des talentvollen Hebenstreit u. durch das Spiel der Dem. Jäger, der Mad. Nhorbet und des Hrn. Weiß bedeutend gehoben. — Im Hofburgtheater soll das neue Stück: „Markt Ellerbrunn“ nicht besonders gefallen haben. — Im k. k. Hofoperntheater gehen die Gastrollen der Mad. Schröder-Devrient bald zu Ende. — Das Josephstädter Theater hat viele Gäste, aber nicht im Parterre, sondern auf der Bühne. Schade, daß die Bemühungen dieses Theaters so wenige Früchte tragen.

Der Heurige.

Paris. Trotz dem, daß Dvid sagt: „die Liebe zehre ab,“ hat man an den Pariser Theatern gerade das Gegentheil bemerkt, denn nach einem scheinbar in der Natur begründeten unabänderlichen Gesetze werden alle „ersten jungen Liebhaber“ in kurzer Zeit so stark, rund und wohlbeleibt, daß sie ihr Fach aufgeben müssen. Es

ist dies eine große Noth der Direktoren, welche die Aufmerksamkeit der Aerzte und Physiologen verdient. Sobald ein junger Mann den rechten Ton und die rechte Wärme erlangt hat, seinen Blick zu beleben, seiner Stimme einen zärtlichen Ton zu geben weiß, ach! da kommt das unglückliche Embozpoint, und er kann sich nicht mehr ergötzen auf die Knie niederlassen. Die Direktoren sollten einen Preis auf die beste Abhandlung „über die Verhinderung des Dikwerdens der ersten Liebhaber“ aussetzen, wenn sie dieselben erhalten wollen. Große Noth haben besonders die Direktoren der Provinzialbühnen, die in Paris ihre „Liebhaber“ suchen. Wenn sie nicht recht schlau mitbringen, empört sich ihr Publikum. Um nun ungefähr einen Maßstab zu haben, ließ sich der Direktor eines Provinzialtheaters ein lezernes Koller machen; wer in dasselbe paßt, wird engagirt, Jeder aber, dem es zu eng ist, unbedingt abgewiesen. Ehe er sich mit einem „Liebhaber“ in Unterhandlungen einläßt, muß derselbe das lederne Koller anversuchen. — Um das Pariser Publikum besonders zu locken, haben sich mehrere dortige Theaterdirektionen vereinigt und ein Stück bestellt, in welchem alle bekannten und beliebten Komiker der verschiedenen Pariser Theater in bedeutenden Rollen auftreten sollen. Man nennt diese vereinigte Darstellung: *une pièce monstre*. — So oft „der Blick“ von Halevy gegeben wird, schlägt es in die Kasse der komischen Oper ein, und ein Platzregen von harten Thalern fällt hinein. Es spricht sehr für diese Oper, daß nur 4 Personen darin auftreten, und kein Chor noch sonstiger Spektakel darin vorhanden ist, mithin das ganze Interesse sich einzig und allein auf die einfache Musik beschränkt. — Das Palais-royal bringt auch in diesem Jah-

re, wie gewöhnlich, seine Faschingsposse, worin der berühmte Komiker Alcide Souzez einen Polichinelle, und Dem. Dejazet 8 Rollen darstellen wird. — Eines der belustigendsten Stücke, die jetzt gegeben werden, heißt: „Coquetricot“, worin Ddry köstlich ist. Alles, was er nur jemals auf dem Theater an guten Späßen vorbrachte, findet sich hier vereinigt, und der Beifall ist enorm.

Miszellen.

Mischkoloz. Die Stände des Borschoder Komitats wollten zu Mischkoloz ein neues magyarisches Theater bauen und das bisherige verkaufen. In der letzten Generalkongregation resolvirten sie zu den Borauslagen 3000 fl. C. M. Zu gleicher Zeit resolvirten die Stände zum Bau des großen National-Theaters in Pesth 7000 fl. C. M. —m—

Iglo (in der Zipser Gespannschaft). Am 23. Jänner starb der Senator der Kön. Kron- und Bergstadt Iglo, Martin v. Rummy (Bettler des Professors Dr. Karl Rummy) nach einem zweimonatlichen Krankenslager, an den Folgen eines Schlaganfalles, im 56. Jahre seines Lebens. Im Verlaufe seiner Krankheit trat der sehr merkwürdige Umstand ein, daß er über fünf Wochen nicht die geringste Speise, auch nicht Suppe, vertragen und zu sich nehmen konnte, und einzig und allein vom Wasser lebte. n.

Bunte aus Paris. Auf dem letzten Hofballe tanzte der Vicomte de la Villegoutier mit der Prinzessin Beljoioso; er fiel und verletzte sich schwer die Schulter. — Von dem glänzenden Ballfeste, das der reiche Amerikaner Hr. Thorn gab, spricht man noch immer allgemein. Die Möblierung

Faschings-
Komiker
inelle, und
stellen wird.
ten Stücke,
it: „Coque-
ist. Alles,
m Theater
chte, findet
Beifall ist

Stände des
zu Misch-
bes Theater
verkaufen.
ongregation
vorauslagen
er Zeit re-
Bau des
in Vesth

—m—
er Gespan-
rb der Se-
Bergstadt
Vetter des
nach einem
er, an den
es, im 56.
Verlaufe
sehr merk-
f er über
ste Speise,
en und zu
einzig und
n.

r i s. Auf
er Viconte
Prinzessin
erlezte sich
dem glän-
eiche Ume-
richt man
Möblirung

seines Salons hat eine Million geko-
stet. Eine Gallerie enthält 200 Ses-
sel, wovon das Stül 400 Franks ge-
kostet hat. — Als die berühmte Sän-
gerin Dem. Crisi am 2. Februar nach
dem zweiten Akt der Oper Marino
Falieri, in ihre Loge zurückkehrte,
sah sie einen Mann stehen, der sie
seit mehreren Monaten mit Liebeser-
klärungen verfolgte. Auf ihr Geschrei
eilte ihr Onkel herbei; Jener zog ei-
nen Degenstol, wurde aber nach kur-
zem Kampfe verhaftet. Sein Name ist
Dupuget. Man fand zwei doppelt ge-
ladene Pistolen und mehrere geheim-
nißvolle Kupferstücke bei ihm. — Mad.
W., eine reiche und schöne fremde Da-
me, die durch ihre prachtvollen Gesell-
schaften bekannt ist, hat neulich 400
Einladungskarten zu einem Ball aus-
gesendet, und alle Anstalten getroffen,
damit derselbe so glänzend als mög-
lich ausfalle. Die Zimmer waren bez-
leuchtet, und die Festgeberin war zum
Empfang ihrer Gäste bereit. Stunde
für Stunde verging in ängstlicher Er-
wartung; endlich schlug es Mitter-
nacht und noch war Niemand erschie-
nen. Mad. W. zerbrach sich den Kopf
über die Ursache dieses Ausbleibens
ihrer Gäste; zuletzt blieb nichts übrig,
als die Lichter auszulöschen und zu
Bette zu gehen. Am andern Morgen
kamen Hunderte von Karten, um sich
nach ihrem Befinden zu erkundigen.
Es zeigte sich nun, daß ein Spasvogel
oder Jemand, den es ärgerte, nicht
geladen worden zu sein, sich die Liste
der Eingeladenen verschafft, und am
Morgen des Balltages Karten umher-
geschickt hatte, worin Mad. W. anzeigt,
daß ihr plötzlich unwohl geworden sei,
und daher ihre Gäste an diesem Abend
nicht bei sich sehen könne. — Unsere
Witzläger behaupten: die Rentencon-
version sei deshalb eine wirkliche Ka-
binetsfrage: weil sie die Minister auf

die Folter spannt (question, die scharfe
Frage). Von Humann sagt man: Von
allen Ministern hat nur ein einziger
französisch gesprochen, und das war
der deutsche. (Humann ist bekanntlich
aus dem Elsaß). Man müsse es Hu-
mann nachsehen, daß er die französische
Sprache radebreche; zum Wenigsten ra-
debreche er das französische Volk. —
Der Maire des 6. Arrondissements und
der Oberst der 6. Legion der Natio-
nalgarde haben sich vereinigt, um zum
Besten der Armen einen glänzenden
Ball nebst Konzert zu veranstalten.
Der Direktor der großen Oper hat den
Saal hierzu unentgeltlich hergegeben.
In dem Konzert wird Rossini die Sän-
ger auf dem Piano begleiten, Cylphid-
den werden ein Ballet, und die Sän-
ger der Oper einige Szenen der fran-
zösischen Oper aufführen. — In diesem
Karneval hat man dem Galopp Ballet
gesagt, d. h. auf den Bällen der Stanz-
despersonen; man hält sich dafür noch
mit dem Walzer schadlos, bis auch
dieser von einigen Prinzen als unmo-
ralisch und zu erwidert verabschiedet
werden dürfte. Dann bliebe nichts
übrig, als die kalte, gespreizte und
abgemessene Quadrille oder der Kontre-
tanz, und ich sehe die Zeit nahen, wo
man sich wieder an dem Menuet ergö-
zen wird, worüber wir noch jetzt, als
über eine Tanzkarikatur, laut zu lach-
en pflegen. — Es ist bekannt, daß
man an den Köpfen Hingerichteter ge-
wöhnlich phrenologische Studien macht;
leider fehlt es in der letzten Zeit, bei
den vielen Verbrechen, nicht an Gele-
genheit hierzu. So wurde erst vor we-
nigen Tagen der Murtherörder Da-
vid hingerichtet, dessen Kopf den Schü-
lern Gall's ein schweres Räthsel zu
lösen gab. Man fand nämlich an die-
sem Schädel die ausgeprägtesten Dre-
gane der besten Eigenschaften eines
vollkommen moralischen Menschen. —

Dr. Hahnemann hat zwar von der französischen Regierung vor einigen Monaten die Erlaubniß erhalten, in Paris zu praktiziren, doch ist das Urtheil Derer, die ihn näher kennen, nicht günstig für ihn. Nicht mit Geist begabt und von äußerer sehr unangenehmer Erscheinung, gibt er auch z. B. bei Konsultationen zu erkennen, daß er seiner Sache nicht mächtig ist, und selten seine Meinung ausspricht, ehe „er zu Hause nachgeschlagen“, wie er sagt. Seine Gattin geht ihm sehr geschäftig zur Hand; sie ist aber nicht, wie alle deutschen Blätter sagten, eine junge, schöne Frau, sondern eine verzeigte Person; ihr erster Gemahl war Guiot, ein Mitglied des von Napoleon gesprengten Direktoriums; der zweite, der verstorbene Direktor der französischen Malerschule in Rom, mit dem sie malte. Jetzt ist sie der Hauptgehilfe des Homöopathen. — Von Alfred de Musset ist erschienen: „Bekanntnisse eines Sohnes des Jahrhunderts“, ein Buch, das Aufsehen macht.

B.

Neustadt. Ein Herr Leopold

Müller, Metallurg in Stanau an der Orla, macht bekannt, daß es ihm gelungen, aus ganz reinem Silber das beste Gold in 14 Tagen heranzufabrikiren. Für die Mittheilung des Verfahrens verlangt er 400 Louisd'or Belohnung. A.

Frankfurt. Großes Aufsehen hat hier die in einer der letzten Nummern des Korrespondenten enthaltene Nachricht von einer gefährlichen Mißhandlung gemacht, die angeblich der Journalist (!?) Zirndorfer von einigen geachteten Künstlern unsers Theaters erlitten hätte. Dieser Zirndorfer, ein Gymnasiast, welcher seit dem Anfange dieses Jahres ein Blatt unter dem Namen „Vossane“ hier erscheinen läßt, hat in sehr entschiedenem Tone sich zum Kunstrichter aufgeworfen. Seine Kritiken sind übrigens der Art, daß Künstler sich sehr leicht darüber trösten können, wenn in jenem Blatt ihnen Tadel gependet wird. Herr Zirndorfer hatte nun, dem Verbote zuwider, sich in einer Probe der „Vossane“ eingefunden, und war von einem Choristen etwas unsanft entfernt worden. Eine weitere Thätlichkeit soll gegen denselben nicht verübt worden sein; verwundet war derselbe aber eben so wenig, als eine Verhaftung vorgenommen wurde. D.

Bilder-Gallerie. Nr. 1.

Lord Palmerston.

Lord Palmerston, Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten in England, ist jetzt 45 Jahr alt. Er bekennt sich zu der Partei, die man die gemäßigten Whigs nennt, und ist einer der einflussreichsten und thätigsten Glieder des jezigen Ministeriums Melbourne. Als Parlamentsredner — er ist Mitglied des Unterhauses — soll er zwar kein sonderliches Talent haben, bestomehr entwickelt er als Staatsmann keine gewöhnlichen Fähigkeiten. Als Whig ist er Freund der Bewegung und unterstützt alle liberalen Maßregeln der Regierung. Die Tories können es ihm am wenigsten vergeben, daß er sich so sehr den Plänen des Don Miguel und des Don Carlos widersezte. — Sein Aeußeres ist sehr elegant und er kleidet sich so modisch und jugendlich, daß ihn die Times (ein erst kürzlich torystisch gewordenes Blatt) den Dandy (Stutzer) des Ministeriums nennen. A.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.